Gemeindelied 353,1-4 Jesus nimmt die Sünder an

**Predigt**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, fast immer steht am Anfang der Predigt der dreifache Segenswunsch. Wir bitten um die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und um die Liebe Gottes und um die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Sie haben das schon so oft gehört, dass es durchaus verständlich ist, wenn der eine oder andere das gar nicht mehr bewusst wahrnimmt. Darum wollen wir heute einmal ganz bewusst über die Gnade nachdenken. Für Martin Luther war das eine zentrale Frage. Was muss ich tun, damit meine Seele gerettet wird? Diese Frage beschäftigte nicht nur ihn. Die Menschen in seiner Zeit lebten in der Furcht vor dem Weltgericht. Viele Prediger unterstützten diese Furcht in dem sie mit viel Phantasie die Hölle beschrieben. Wir kennen heute noch den Ausdruck "Jemanden die Hölle heiß machen". In dieser Angst versuchte man alles Mögliche um dem Gericht zu entgehen. Es gab Menschen, wie die Geißler, die sich selbst unglaubliche Schmerzen zufügten und meinten damit Buße zu tun und dem Seelenheil näher zu kommen. Diese Angst war auch die Grundlage für den Ablasshandel, mit dem die Kirche sich eine gute Einnahmequelle erschloss. "Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt." Doch egal wie sehr man sich auch anstrengte, es blieb immer die Angst, dass es am Ende nicht reicht. Diese Angst trieb auch Martin Luther um, bis er in einer Meditation über Römer 1,17, das entdeckte, was er Jahrzehnte lang gesucht hatte.

Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht: "Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“

Dieser Bibelvers führte schließlich zu seinem neuen Schriftverständnis: Gottes ewige Gerechtigkeit ist ein reines Gnadengeschenk, das dem Menschen nur durch den Glauben an Jesus Christus gegeben wird. Keinerlei Eigenleistung kann dieses Geschenk erzwingen. Auch der Glaube, die Annahme dieses Geschenks, ist keine menschliche Eigenleistung. Er wird allein durch Gott bewirkt.

Nun mag der eine oder andere denken: "Dann ist ja alles prima. Da kann ich mich entspannt zurücklehnen und muss mich um nichts mehr kümmern." Tatsächlich gab es damals auch eine solche Bewegung. Aber so einfach ist es nun doch nicht.

Hören wir dazu den heutigen Predigttext aus **Mt 25, 14-30**

Es ist wie bei einem Mann, der vorhatte, in ein anderes Land zu reisen. Er rief seine Diener zu sich und vertraute ihnen sein Vermögen an. Einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei und wieder einem anderen eines – jedem seinen Fähigkeiten entsprechend. Dann reiste er ab. Der Diener, der fünf Talente bekommen hatte, begann sofort, mit dem Geld zu arbeiten, und gewann fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei Talente bekommen hatte, zwei weitere dazu. Der aber, der nur ein Talent bekommen hatte, grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück und forderte seine Diener auf, mit ihm abzurechnen. Zuerst kam der, der fünf Talente erhalten hatte. Er brachte die anderen fünf Talente mit und sagte: "Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; diese fünf hier habe ich dazugewonnen." "Sehr gut", erwiderte der Herr, "du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!" "Dann kam der, der zwei Talente erhalten hatte. "Herr", sagte er, "zwei Talente hast du mir gegeben; hier sind die zwei, die ich dazugewonnen habe." "Sehr gut", erwiderte der Herr, "du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!" "Zuletzt" kam auch der, der ein Talent bekommen hatte. "Herr", sagte er, "ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast. Deshalb hatte ich Angst und vergrub dein Talent in der Erde. Hier hast du zurück, was dir gehört." Da gab ihm sein Herr zur Antwort: "Du böser und fauler Mensch! Du hast also gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Da hättest du mein Geld doch wenigstens zur Bank bringen können; dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückbekommen. Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn jedem, der hat, wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. Doch diesen unnützen Diener werft in die Finsternis hinaus, dorthin, wo es nichts gibt als lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben."

Der Herr segne das Reden und das Hören.

Amen

Auf den ersten Blick erscheint das Gleichnis widersprüchlich zu sein zu den Aussagen der Reformatoren über die Gnade. Wer tüchtig und erfolgreich ist wird belohnt und die faulen Versager werden bestraft. Wie gesagt, auf den ersten Blick sieht das so aus. Aber so kann es nicht gemeint sein, denn an vielen anderen Stellen betont Jesus immer wieder, dass nicht die eigene Leistung zählt sondern nur die Gnade Gottes. Ich denke da besonders an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Da bekommen alle gleich viel, egal wie lange sie gearbeitet haben.

Schauen wir uns das Gleichnis deshalb noch einmal etwas genauer an. Der Herr vertraut seinen Dienern ein ungeheures Vermögen an. Ein Talent sind 6000 Drachmen und eine Drachme ist der übliche Tagesverdienst eines Tagelöhners. Er hätte also rund 20 Jahre lang jeden Tag, außer am Sabbat, dafür arbeiten müssen. Ein Talent ist riesiges Vermögen und doch ist es für den Herrn wenig. Er sagt ja: "Du bist mit dem wenigen treu umgegangen."

Was machen nun die Diener mit den ihnen anvertrauten Talenten?

Die ersten beiden empfinden das als einen Vertrauensvorschuss ihres Herrn und machen sich voll Freude an die Arbeit. Damals gehörten die Diener eines Hauses quasi zur Familie. Das der Herr ihnen so viel anvertraut, ist für sie eine Motivation daraus etwas zu machen. Sie haben keine Angst zu versagen. Der Herr hat ihnen ja keine Zielvorgaben geben. Eigentlich hat er ihnen nicht einmal einen speziellen Auftrag erteilt. Auf jeden Fall wussten sie, dass der Herr ihnen nicht so viel Geld anvertraut hat, dass sie es ungenutzt herumliegen lassen sollen, sondern dass es vermehrt wird. Sie hatten volles Vertrauen zu ihrem Herrn, dass er um die Risiken aller Wirtschaftsaktivitäten wusste und bei seiner Rückkehr auch dann fair mit ihnen umgehen würde, selbst wenn sie bei ihren Aktivitäten unverschuldet Pech haben würden.

Ganz anders ist das Bild, das der dritte von seinem Herrn hat. Es ist bestimmt von Angst. Er sieht im Herrn nur den strengen unbarmherzigen Richter, der nur darauf wartet, dass er einen Fehler macht. Aus dieser Angst heraus etwas falsches zu tun, macht er gar nichts. Dabei hat der Herr von ihm doch keine Spitzenleistung erwartet. Er wäre schon zufrieden gewesen, wenn er das Geld auf die Bank gebracht hätte. Damals konnte man auf diese Weise bis zu 14% Zinsen erwirtschaften, bei überschaubarem Risiko. Er aber hatte kein Interesse daran, dass Vermögen seines Herrn zu vermehren und hatte auch kein Vertrauen in die Gerechtigkeit des Herrn.

So etwas kann man ein zerrüttetes Arbeitsverhältnis mit fehlender Vertrauensbasis nennen und das wird auch heute vor Gericht als Kündigungsgrund anerkannt.

Was sagt uns das über die Gnade?

Unter **Gnade** versteht man eine wohlwollende, freiwillige Zuwendung und im Rechtswesen spricht man von **Begnadigung**, wenn rechtskräftig verhängte Strafen durch eine hohe Autorität aufgehoben oder verkürzt werden. Betrachten wir nun unsere Beziehung zu Gott, dann können wirklich von Gnade ausgehen. Wir haben unser Leben von Gott geschenkt bekommen, ohne irgendwelche Vorleistungen und dazu hat Gott jedem von uns Talente gegeben, dem einen mehr, dem anderen weniger. Talent ist ja nicht nur eine Währungseinheit sondern auch eine Bezeichnung für Fähigkeiten. Auch dafür haben wir keinerlei Eigenleistung erbracht. Eine ganz besondere Gnade Gottes ist, dass er uns unsere Verfehlungen vergeben und in Jesus Christus die verdiente Strafe für unsere Schuld auf sich genommen hat. Von Rechts wegen könnte nämlich niemand vor ihm bestehen.

Was fangen wir nun an mit diesem Geschenk? Sagen wir "Na prima" und packen es, ohne uns weiter darum zu kümmern, irgendwo in eine Ecke? Machen wir einfach weiter wie bisher und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein, den wir nicht weiter beachten müssen?

Stellen Sie sich einmal die folgende Situation vor. Jemand geht in die Wüste um eine Oase zu suchen und verläuft sich dabei. Es wird ein Rettungsteam ausgeschickt um ihn zu suchen und er wird tatsächlich halb verdurstet gefunden. Man gibt ihm eine Flasche mit Wasser aber anstatt zu trinken, packt er sie in seinen Rucksack und geht weiter auf die Suche nach der Oase. Die Rettungsmannschaft will ihn zurückhalten und nach Hause bringen. Er aber lehnt das ab und sagt: "Ich will nicht nach Hause sondern die Oase finden. Da gibt es besseres als euer Wasser. Macht Euch keine Sorgen um mich, mir kann doch nichts mehr passieren. Ich habe ja für den Notfall immer noch die Wasserflasche im Rucksack." Ein paar Tage später findet man seine Leiche und in seinem Rucksack die Wasserflasche ungeöffnet.

Wenn Sie jetzt sagen: "Das ist doch absurd.", dann haben Sie vollkommen recht. Das ist absurd. Aber genau das ist unsere Situation, wenn wir von der Gnade Gottes keinen Gebrauch machen. Wir können diese Gnade ablehnen. Aber dann müssen wir auch die Konsequenzen tragen. Wenn wir aber die Gnade Gottes annehmen, dann bleibt das nicht ohne Auswirkungen auf unser Leben. Dann können wir nicht einfach weitermachen wie bisher und unser Glück wer weiß wo suchen. Jesus ist in die Welt gekommen um uns nach Hause, das heißt zurück zu Gott, zu bringen. Wir sind Gottes Kinder, das heißt wir gehören zu seiner Familie. Das sind wir ohne eigenes Zutun. Wir haben uns weder darum beworben noch dieses Recht durch irgendwelche besonderen Leistungen erarbeitet. Es wird uns einfach geschenkt und niemand kann es uns nehmen, es sei denn, dass wir uns selbst bewusst von Gott lossagen. Zur Familie zu gehören, heißt aber auch im Sinne der Familie zu handeln. Das haben die ersten beiden Diener im Gleichnis getan. Sie haben die ihnen anvertrauten Talente genutzt und zum Wohle ihres Herrn vermehrt. Genau das erwartet Gott auch von uns, dass wir die Talente, die er uns geben hat, nutzen zum Wohle aller. In einer intakten Familie trägt doch jeder im Rahmen seiner Fähigkeiten zum Allgemeinwohl bei ohne dabei nach einer Belohnung zu fragen. Schließlich ist das Wohl der Familie ja auch in seinem eigenen Interesse. So sollte es auch bei uns sein. Unsere Ziele sollten sich an Gottes Zielen ausrichten. Nicht umsonst fordert Jesus uns immer wieder zur Nachfolge auf. Das heißt, er geht uns voran und wir gehen ihm nach, verfolgen seine Ziele als unsere eigenen Ziele.

Der dritte Diener fühlte sich nicht als Mitglied der Familie sondern als Knecht eines unbarmherzigen Herren. Er hatte Angst etwas falsches zu tun und dafür bestraft zu werden. Deshalb tat er gar nichts. Angst lähmt auch uns, wenn wir in Gott nur den strengen Richter sehen, der nur darauf wartet uns bei einem Fehler zu erwischen. Aber so ist Gott nicht. Gott ist uns gnädig. Das heißt aber nicht, dass wir jetzt munter drauf los sündigen können, so nach dem Motto: "Ist doch egal. Gott vergibt uns alles." Dietrich Bonhoeffer nennt das billige Gnade, die die Sünde rechtfertigt, aber nicht den bußfertigen Sünder, der von seiner Sünde lässt und umkehrt. Das ist nicht die Vergebung, die von der Sünde trennt. Billige Gnade ist die Gnade, die wir mit uns selbst haben. Die Gnade Gottes ist anders. Wie vorhin schon erwähnt, versteht man unter Begnadigung den Erlass einer gerechten Strafe. Das heißt, die Aussicht auf Gnade hebt nicht die Gebote Gottes auf. Sie ist nicht die Erlaubnis zu tun und lassen, was man will. Auch wenn wir aus eigener Kraft nichts tun können um diese Gnade zu erlangen, sind mit der Vergebung doch zwei Dinge untrennbar verknüpft, nämlich das Eingeständnis der eigen Schuld und die Reue. Wer meint, dass Martin Luther mit der Lehre von der reinen Gnade, den Gehorsam gegen das Gebot Christi außer Kraft gesetzt hat, der hat ihn gründlich missverstanden. Die Gnade Gottes rechtfertigt nicht die Sünde, sondern den Sünder durch den Glauben an Jesus Christus. Wenn wir an Jesus Christus glauben ist das viel mehr als **nur ihm zu glauben**. Wenn ich jemanden glaube, halte ich für wahr, was er sagt. Das hat aber nicht notwendigerweise Einfluss auf mein Leben und mein Verhalten. Wenn ich dagegen an jemanden glaube, dann ist er für mich wichtig, dann vertraue ich ihm bedingungslos, dann mache ich mir seine Ziele zu eigen. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass evangelische Christen ohne gute Werke auskommen. Nur sind wir überzeugt davon, dass gute Werke nicht die Voraussetzung für die Gnade sind, sondern ihre Folge. Die guten Werke eines Christen sind nicht sein eigener Verdienst sondern die natürlichen Früchte seines Glaubens, der wiederum allein durch Gott bewirkt wird. Ja, das wir glauben können, ist auch eine Gnade Gottes. Ich kenne jedenfalls niemand, der aus eigenem Willen den plötzlichen Entschluss gefasst hat zu glauben. Glauben ist eine innige Beziehung zu Gott, die wir nicht willentlich herbeiführen können, genauso wenig wie wir uns entschließen können jemanden zu lieben. Sie ist, wenn wir es zulassen, einfach da, weil Gott es so will.

**Fassen wir zusammen**. Gottes ewige Gerechtigkeit ist ein reines Gnadengeschenk, das dem Menschen nur durch den Glauben an Jesus Christus gegeben wird. Keinerlei Eigenleistung kann dieses Geschenk erzwingen. Auch der Glaube, die Annahme dieses Geschenks, ist keine menschliche Eigenleistung. Er wird allein durch Gott bewirkt. Das ist aber kein Grund die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu tun. Der Glaube an Jesus Christus beinhaltet auch ihm nachzufolgen und wie er uns unseren Mitmenschen in Liebe zuzuwenden. Gott hat jedem von uns dazu Talente gegeben, aber nicht um sich selbst Vorteile zu verschaffen, sondern um sie zu nutzen zum Wohl aller. Wir dürfen auch damit nicht zurückhalten und irgendwelche Ausreden suchen, so wie Jeremias das in der Schriftlesung versucht hat. Wenn Gott uns eine Aufgabe stellt, dann gibt er uns auch durch seinen Heiligen Geist die Kraft dazu. Er schenkt uns diese Gnade, weil er uns liebt, obwohl wir das durchs nichts verdient haben.

Darum bitten wir, dass seine Liebe, die höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus bewahre. Amen.

**Gemeindelied:** Geh unter der Gnade

****